

Numbr. 68914

Die Kleingeldnot.

Jeder Tag mehrt nur die Kleingeldskalamität. Auf den Märkten, in Geschäften usw. gab es infolge der Kleingeldnot arge Verlegenheiten: überall wurde von den Kunden Hartgeld gefordert, und häufig zog die Kundschaft wieder leer ab, weil sie nicht über Münze verfügte; anders wollten aber die Geschäftsleute ihre Waren nicht hergeben.

Bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank war auch heute der Andrang von Parteien, die Papiergeld gegen Hartgeld umzuwechseln gekommen waren, sehr lebhaft. In den kompetenten Kreisen beschäftigt man sich sehr eingehend mit der Skalamität, und ein vorläufiges Ergebnis dieser Erörterungen ist die im Morgenblatte bereits mitgetheilte Entschliessung der Oesterreichisch-ungarischen Bank, Banknoten zu zwei Kronen zu emittieren.

Wir lassen nun einige Zuschriften aus dem Publikum folgen. Man schreibt uns:

„Die Regierung hätte eine Verordnung zu erlassen, wonach zur Ermöglichung eines regen Kleingeldverkehrs neue Banknotenscheine mit dem Werte von 1, 2 und 5 K. österreichischer Währung zur Ausgabe gelangen sollten. Die betreffenden Scheine, etwa in der Größe von 6x3, 7x4 und 8x5 Zentimeter, wären nicht nur sehr leicht handsam, sondern auch insofern, das jetzt fehlende Silbergeld vorteilhaft zu ersetzen. Diese Verordnung hätte etwa nur für die Dauer des Kriegszustandes zu gelten.“

Eine andre Zuschrift: „Ich schlage vor, Noten von 1 bis 5 K. und neben der Nickel- und Kupferscheidemünze Wertzeichen wie die der Post auf Karton herauszugeben und unter Androhung von Strafe jeden zu verhalten, diese Papierscheidemünzen ebenso wie die aus Silber, Nickel und Kupfer zu nehmen.“

Ferner: „Ein Vorschlag, um der momentanen großen Hartgeldnot abzuhelfen: Die Oesterreichisch-ungarische Bank solle ermächtigt werden, Zehnkrone-noten in zwei Teile zu teilen. Jeder Teil soll den halben Teil des Wertes der ganzen Note repräsentieren. Nur diejenigen Notenteile, welche mit dem feuchten Stempel oder Stampigle der Oesterreichisch-ungarischen Bank versehen sind, sollten als vollgültig anerkannt und überall als Zahlung angenommen werden müssen. Nach dem Krieg könnten diese Noten wieder eingezogen werden.“

In einer weiteren Zuschrift heißt es: Der Mangel an Scheidemünze wird nicht früher beseitigt werden, bevor sich nicht die Oesterreichisch-ungarische Bank entschließt, fünf und eine Kronennote auszugeben. Solche Noten wird niemand als Strampfgeld aufheben. Ich erinnere mich noch ganz genau, daß wir in Oesterreich Guldennoten und papierene Zehnkreuzerstücke im Umlauf hatten. Warum das jetzt nicht der Fall sein könnten? Im Jahre 1866 hat man sogar die Gulden- und Zehnkreuzernoten, wenn er nötig war, in zwei Teile zerrissen, und jedermann hat diese halben Papierscheine als Geldeswert angenommen.“